Pester Lloyd
8./III. 1916

104

Das Hinterland.

— Ein Wort zur Modefrage. —

Nun möchte auch ich ein Wort zu der Frage sprechen, die in den letzten Tagen soviel von sich reden macht. Ich meine natürlich die Toilettenfrage. Wenn ich etwas weiter ausholte, als es scheinbar im Interesse der Sache notwendig erscheint, möge das darin seine Entschuldigung finden, daß ich die Tragweite der Bewegung nicht hoch genug einschätzen kann.

Vor ganz kurzer Zeit sprach ich mit einem hohen Offizier, der seit dem ersten Kriegstage an der Front, besser gesagt, abwechselnd an allen Fronten gestanden hat. Sein überzeugungsvolles Vertrauen in unsere gute Sache, das Aufzählen aller von uns errungenen Erfolge, das Lob unserer, auch über das höchste Lob erhabenen tapferen, unermüdlichen Streiter, die unbeirrbare Zuversicht aller Führenden in unseren endgültigen Sieg, der hoffnungsvolle Hinweis auf den vielleicht nicht mehr allzufernen Frieden hätten auch das Gemüt des ärgsten Skeptikers, des schwärzesten Pessimisten mit rosafarbenem Schein überstrahlen müssen.

— Wir an der Front müssen und werden siegen, sagte er; daran ist nicht einen Augenblick zu zweifeln. Aber wir [illegible] bräuchen zu diesem Siege auch das Hinterland. Das Hinterland muß sparen, sparen, sparen. Es muß sparen mit den Lebensmitteln, deren es nicht zu belangen, Textilstoffen und Schleunmetall sich bedienen und die es also nicht verpraßen darf, es muß an Tuch und Leder sparen, deren wir bedürfen, sehr mit manchmal geflickten Soldaten können wir nicht kämpfen. Es darf uns keine Kräfte entziehen, die zum Aufbauen dienen, sich in den Dienst der Ernährungsorganisation stellen. Es darf unser Geld nicht in die Schuhe der Heimkehrenden und ihnen, ihrem Heimatsurlaub Fahrend, nicht die Möglichkeit bieten, uns finanziell überzeugen zu lassen. Und es muß arbeiten und arbeiten lassen, dem Boden abgewinnen, was ihm abzugewinnen ist, um einem zehnfachen Frühjahr vorzubereiten. Das erwarten wir vom Hinterland. Gewiß nicht zu viel im Vergleich zu dem, was jeder dienstpflichtige Mann leisten Quantum gibt.

Es sprach dieser Offizier, erfüllt von seiner heiligen Aufgabe, das Vaterland zu schützen und dessen Sieg, für den schon so furchtbare, blutige Opfer gebracht wurden, zu erringen.

Und wie verhält sich dieses Hinterland zu diesen Anforderungen?

Lieber Gott entlarvene Steckenmiter, die prosig zur Schau getragen werden, prallen mit dem Kapital des Landes. Durch den kleinen Teil des Gesamtvermögens, das ihnen wiederzugeben gütlichst Spekulationen in die Hände gespielt haben, erwarben sie sich das Recht und die Möglichkeit, spielt von dem Gesamtbesitztum an sich zu reißen, als es ihnen paßt. Ohne in Friedenszeiten das kaum lösbare Problem bilden, mit dem sich der Sozialismus herumschlägt, ist jetzt kein Problem mehr, sondern ein Verbrechen: Leber, Mode, Gleich, Zeit, Geld, Hier dürfen jetzt nicht in willkürlicher Verteilung dem gehören, der am meisten dafür zahlen kann, sondern müssen in weiter, gerechter und einsichtsvoller Verteilung an alle gelangen, die das Recht zu leben haben. Es ist ein Unding, daß die reichen Damen ihren Nachmittagstoilette in der Konditorei und im Kaffeehaus zu verzehren Gelegenheit haben, und die kleine Gesamtheit für ihr schwaches Kind keine Milch erhalten kann, weil es über zwei Jahre alt und nicht ziehberechtigt ist. Es ist ein Schlag ins Gesicht, wenn man die Straßenbahnerinnen mit den bis zu den Knieen reichenden Stiefeln sieht, und der Schuhhalter, der Stiefel, der Gesamte sich nicht ein paar Schuhe leisten können, weil der Preis des Leders von Tag zu Tag unerschwinglicher wird. Es ist eine Unpsychologie, die Damen in sechs Zoll hohen Stöcken einherstolzieren zu sehen, wenn sich ernste Sorgen erheben, wie es möglich sein wird, für den kommenden Winter genügende Kohlen zu erwerben. Und es ist eine Schamlosigkeit sondergleichen, wenn die Gleis der großen Modehäuser in das neutrale Ausland reisen, um dort die transatlantischen Moden aufzufinden, weil ihre "gute Kundschaft" auf diesem Modellen besteht.

Wenn es nicht von selbst in die große Bahl jener Köpfe geht, die ihre Gedankenleere mit transatlantischen "Kreationen" bedecken, wenn alle jene Damen, in deren Gegen der Krieg [illegible] über den Dingen steht und die Sache um der Sache willen tut, wird diese Bewegung wohl wenige erziehen. Also das der Krieg nicht ist, wo der Anblick des lockenbaren Elends, dieses traurige, hysterische Menetekel das nicht tun, ja hilft auch die mädchenhafte Bewegung nicht. Gleiches Empfinden kommt wie der Tatt von innen heraus, aber nicht von außen hinein. Freiwillig verzichte ich mir aber viel davon. Ein Narr macht viele. Nicht auch ein Vernünftiger einen anderen Vernünftigen? Gebar es Mode wird, die Mode nicht mitmachen, werden wir vielleicht eine vernünftige Mode erzeugen. Nur lassen wir um Gottes willen die Bewegung nicht in Übungen, Mahnen, Besprechungen, Meetingen, Haarspaltereien und Kleinlichkeiten ertrinken. Es sei ganz einfach eine Liga der Vernünftigen gegen solche, die es noch nicht sind, oder sein lassen, vielleicht auch — wollen.

Julie Strauß.